

DER MERKER



Die Aufklärung über Risiken und Nebenwirkungen bei der Verschreibung oder beim Verkauf von Arzneimitteln ist gesetzlich vorgeschrieben. Und auch auf den Zigarettenpäckli, die in der Schweiz erstanden werden, steht dreisprachig zu lesen: «Rauchen gefährdet die Gesundheit.» Zwar kann man nicht sagen, dass Fusionen und Zusammenschlüsse die Gesundheit gefährden. Aber Risiken und Nebenwirkungen zeigen sie allemal. Das gilt auch für die daraus entstehenden Monopole im Pressewesen. Wie setzt sich das «Tagblatt», als huldvolle Mantelgeberin für X-Regionalausgaben, und selber wieder gebettet in einen Zürcher Verlag, mit diesem Vorgang auseinander? Und wie wird die Einverleibung einer ganzen Gruppe von Konzessionsbewerbern um ein Regionalfernsehen unter dem Logo «TeleOstschweiz» begründet?

Das Weihrauchfass

Mit der «TeleOstschweiz» werde ein Gegengewicht geschaffen zur «fast monopolähnlichen Rolle», welche das Tagblatt einnehme, in dessen Händen künftig auch «TeleOstschweiz» redaktionell und finanziell liegen werde, steht im Bericht über die künftigen Fernsehmacher am 8.1. zu lesen. Zwar ist damit die neu einzusetzende Programmkommission gemeint, die aus 12 bis 15 Mitgliedern aus Politik und Staat, Wirtschaft, Kultur, Kirche und Sport bestehen soll. Lassen wir einmal dahingestellt, warum Politik und Staat hier an vorderster Front genannt sind. Die junge Generation hält davon vermutlich nicht eben viel. Hoffentlich ist sie nicht nur durch einen jugendlichen Fuss- oder Handballfunktionär vertreten! Aber die Programmkommission ist ebensowenig für das Programm verantwortlich wie der Merker für das Tagblatt.

Monopoly

Der Chefredaktor bläst im auf derselben Seite erscheinenden Kommentar, unter dem Titel «Von der Zeitungs- zur Medienvielfalt», zwar nicht ins gleiche Horn. Aber auch er spielt eine beruhigende Melodie. Moderne Medienunternehmen, die ganz unterschiedliche «Produkte» auf den Markt bringen, seien, so Gottlieb Höpli, «...verlässlichere Garantien für die Unabhängigkeit von Redaktionen als irgendein anderer Unternehmer oder Sponsor». Da wird das Weihrauchfass geschwungen, noch bevor die Kirche geöffnet ist. In diesem Sinne wird im gleichen Kommentar auch sinniert, dass «vom publizistischen Profil des Projekts (und dem dafür verantwortlichen Personal) noch allzuviel im Ungewissen liegt». «Ungewissheit» – damit ist das Stichwort gefallen!

Risiken

Die Riskanz einer Entscheidung, auch eines Schulterschlusses, besteht bekanntlich darin, dass man nie weiss, ob die anderen, die ausgeschlossenen Optionen nicht vielleicht doch die besseren gewesen wären! Diese Riskanz muss kommuniziert werden. Die Presse macht den gleichen Fehler wie die meisten Fusionsarchitekten der letzten Jahre: Man verteilt Kuschelhändchen und streut Beruhigungspillen unters Volk. Natürlich darf man, wie die Macher von «TeleOstschweiz», freundlich und mit gefalteten Händen in die Kamera strahlen! Für die Aufnahme. Aber dann sind nicht Hochzeitsbonbons, sondern Klartext gefragt. Und im Klartext wären die Risiken und Nebenwirkungen zu nennen, die ein solches Unterfangen nicht einmal in erster Linie den Machern, sondern dem Publikum beschert.

Worin wird das Risiko hauptsächlich gesehen? Im weltanschaulichen Eintopf. In einer imperial-liberalen Position, die

nur mehr bürgerliche und rechtsbürgerliche Meinungen zulasse! Ganz in diesem Sinne haben Wolfi Steiger im Januar-Heft von «Saiten» und Franz Welte in den «St.Galler Nachrichten» (7.1.) argumentiert. Beide projizieren ein Bild des Tagblatts an die Wand, auf dem grossflächig der Teufel eines weltanschaulichen Monopols erscheint und beklagt wird. Allerdings ohne substantielle Kritik an irgendeinem in diesem Jahr dokumentierten Vorfall zu üben. Ein Eingeborenenhäuptling, der eine Woche lang in europäischen Metropolen herumgeführt worden ist, wurde gefragt, was er gesehen habe. Er antwortete, er hätte einen Mann mit Bananen gesehen. Steiger und Welte sehen, wo sie hinschauen, vielleicht nicht nur Bananen, aber immer nur das, was sie sich vorstellen zu sehen. Freisinnige Teufelchen und bürgerliche Belzebuben, die die braven Ostschweizer indoktrinieren sollen...

Im Gegenteil

Die Berichtsperiode, die ich beobachtet habe, zeigt das umgekehrte Bild. Da wird rundherum aus allen weltanschaulichen Sektoren und von allen Parteiversammlungen und deren Parolen berichtet. So ist die gutgemachte Nummer vom 15. Januar in jeder Beziehung von einer Ausgewogenheit sondergleichen. Nichts, woran man sich aufregen könnte. Alle Standpunkte vertreten. Keine extreme Meinung! Ein Nationalrat der FDP hat die Berichterstattung des «Tagblatts», was die Initiative «Wohneigentum für alle» betrifft (vgl. «St.Galler Nachrichten» vom 28.1.), sogar der «fehlenden Redlichkeit und Verantwortung» geziehen. Bundesrat Ritschard soll einmal gesagt haben: «Tritt Dir einer auf die Flosse, ist es sicher ein Genosse.» Das ist offenbar auch in anderen Parteien so. Es ist mit-

hin eher zu kritisieren, dass das Tagblatt, Monopol hin oder her, allen Standpunkten gerecht werden will. Das hängt natürlich mit der Blattführung zusammen, die beispielsweise Ludwig Hasler gepflogen hat. Seine Artikel waren immer und grundsätzlich moralisierend und bezogen Standpunkte. Eigentlich auch die des früheren Chefredaktors. Ob sie freisinnig-bürgerlicher Natur waren, ist eine andere Sache. Mit anderen Worten: Die Monopolstellung macht das Tagblatt übervorsichtig, zu ängstlich. Es vermittelt den Eindruck, rundum geliebt werden zu wollen. Frei nach dem Motto: «Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die das Tagblatt kann.» Es betreibt keineswegs eine Shareholder(Aktienbesitzer)-Politik, sondern versucht, alle Anspruchsgruppen so akkurat zu berücksichtigen, dass eine Linie schwer erkennbar ist. Wie das zu ändern wäre, muss diskutiert werden.

Stärkung der Region?

Im Prinzip besteht natürlich die Gefahr der Ausnutzung einer Monopolstellung. Vor allem bezüglich der unsererseits natürlich nicht einsehbarer Auswahl von Einsendungen oder Leserbriefen. Auch das ist offen zu diskutieren. Auf der anderen Seite wird, angesichts der Stärke der Zürcher Medien, wenn sich die Ostschweizer Medien nicht zusammenschliessen, der Druck und Einfluss der Konkurrenz grösser. Je mehr Ostschweizer Haushalte ein «Tages-Anzeiger», eine «Neue Zürcher Zeitung» oder ein «Tele 24» erreicht, desto attraktiver werden diese Medien für die hiesigen Inserenten. Und davon leben nun einmal die Print-, aber auch die anderen Medien in einem deregulierten Markt. Warum, ja warum wird eigentlich nicht kommuniziert, dass Zusammenschlüsse Schulterschlüsse sein können, die die Kraft der Regionen stärken? Die Aufklärung über Risiken und Nebenwirkungen bei Zusammenschlüssen und daraus resultierenden Monopolstellungen ist gesetzlich nicht vorgeschrieben. Aber sie muss kommuniziert werden.

Peter Gross

«Filmkultur findet im Kino statt»

Wenn ich ab und zu Lust verspüre, mir einen Film anzuschauen, suche ich auf der Veranstaltungsseite des Tagblattes die Rubrik Kino. In diesem Moment werde ich leicht verstimmt. Warum denn? Schliesslich werden ja nicht die Kinotheater namentlich erwähnt, in welchen ich Popcorn gestank über mich ergehen lassen muss. Filmfreunde in der Schweiz waren seit eh und je in der glücklichen Lage, fast alle Filme in der Originalversion zu sehen. Eine Eigenheit, auf die wir zu Recht stolz sein dürfen. Nicht so in St.Gallen. Die oft gehörte Hänselei, die Schweiz ende östlich von Winterthur, scheint wenigstens in diesem Falle nicht so abwegig.

Von den elf englisch gesprochenen Filmen (Stand 12.1.99) werden sage und schreibe nur deren drei in der Originalversion mit Untertiteln gezeigt, die anderen acht sind deutsch synchronisiert. Das geht nun tatsächlich zu weit. Das St.Galler Kinomonopol wirkt sich hier unvorteilhaft aus, und leider lässt man sich dies stillschweigend gefallen. Diese Entwicklung hat sich schleichend vollzogen und wird bestimmt weitergehen: Heute sind es zum Teil noch Hollywood-Filme, morgen werden mit grosser Wahrscheinlichkeit auch die französischen und italienischen Streifen einem fragwürdigen Zeitgeschmack geopfert. Diese bedauerliche Tendenz sollte rückgängig gemacht werden. Die vom Fernsehen übernommenen Sehgewohnheiten sind keine Entschuldigung. Die Filmkultur findet im Kino statt! Nur die Originalsprache verleiht einem Film das vom Regisseur beabsichtigte Ambiente. Als Beispiel der köstliche Film «Antz»: Der ist erst ein volles Vergnügen mit den Stimmen von Woody Allen, Sharon Stone und anderen.

Seit einiger Zeit besitze ich ein Bahn-Generalabonnement, das ermöglicht es mir (ohne Zusatzkosten), eine gute Bahnstunde von St.Gallen die Originalfilme in einer Grossstadt an der Limmat anzuschauen.

Karl Wolf
Vordorf 45a, 9043 Trogen

Das Ende der Illusionen im Gesundheitswesen

«Kein teures Medikament für 70-Jährige?»
13.1.99

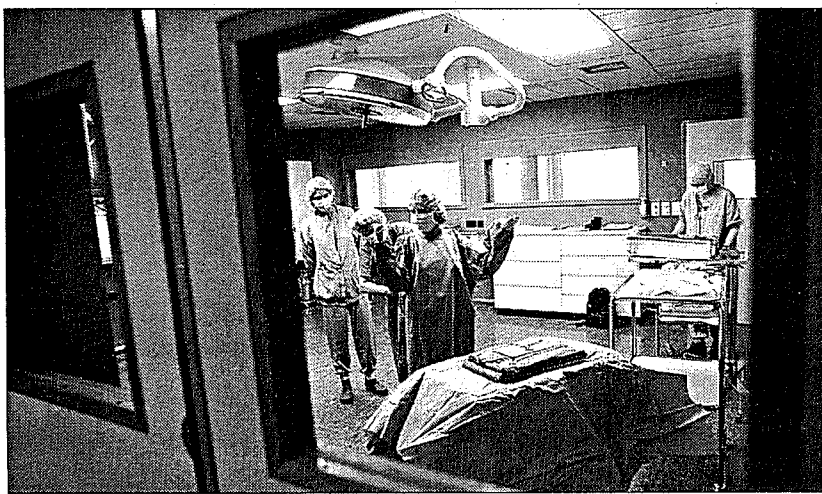
Einem älteren Patienten wird angeblich ein lebensnotwendiges Medikament im Spital verweigert, er überlebt trotzdem. Das gentechnologisch hergestellte Präparat, ein Gerinnungsfaktor, ist nicht auf der Liste der kassenpflichtigen Medikamente, die Spitalleitung will unter dem Spardruck die horrenden Kosten auch nicht übernehmen. Nun bricht eine lautstarke öffentliche Diskussion los mit Schlagworten wie Euthanasie und gegen die zuständige Gesundheitsdirektorin wird Strafklage eingereicht.

Was in diesem Einzelfall im Detail abgelaufen ist, lässt sich in der heutigen

«Medien-Wirklichkeit» wohl nicht genau nachvollziehen. Symptomatisch und wichtig für die Situation des Gesundheitswesens ist aber die Diskussion über Sinn, Umfang und Finanzierbarkeit der heute möglichen Leistungen.

Die Illusion, die Kostenexplosion könne gedämmt werden durch das Herumschieben des schwarzen Sparpeters zwischen Krankenkassen, Spitälern, Ärzten und Patienten, weicht zunehmend der Realität: Ohne Begrenzung der immer besseren, aber auch immer teureren Leistungen der Medizin steigen die Kosten weiter.

Die Entscheidung, welcher Patient wann eine solche Hilfeleistung bekommen darf, wird zur grossen ethischen Fra-



Leistungen der Medizin: immer besser, aber auch immer teurer.

Bild: R.Ribi

ge der Zeit und darf nicht dem Arzt oder der Spitalleitung alleine überlassen werden. Alle Beteiligten und nicht zuletzt die politischen Entscheidungsträger müssen jetzt die Diskussion über die Anwendung theoretisch vorhandener Spitzenleistungen führen.

Eine Richtschnur könnte das «Prinzip Verantwortung» sein, das der Philosoph Hans Jonas für die Zukunft der Gesellschaft forderte. Den Kopf in den Sand zu stecken und die ehrliche Diskussion durch Alibisparabolen zu verschleiern, wäre fatal und würde der Zweiklassenmedizin («wer zahlt, bekommt») alle Türen öffnen.

Dr. med. Ulrich Sturm
Marienbergstr. 20, 9400 Rorschach

St.Galler Tagblatt

Bodensee Tagblatt

Ostschweizer Tagblatt

TAGBLATT

Appenzeller Zeitung

Der Rheintaler

Der Toggenburger

Wiler Zeitung • Volksfreund

Chefredaktor: Gottlieb F. Höpli
Stv. Chefredaktorin: Ursula Fraefel
Stv. Chefredaktor: Silvan Lüchinger
Dienstchef: Thomas Müller

Leitende Redaktoren:
Josef Osterwalder, Christian Schwarz,
Eleonore Baumberger, Markus Löliger

Verlag und Druck: St.Galler Tagblatt AG
Fürstenlandstrasse 122
Postfach 2362

Aktualität: Eleonore Baumberger, Urs Bader,
Bruno Scheible, Claudia Kaspar

Ausland: Christian Schwarz, Walter Brehm

Schweiz: Walter Langenegger, Steffen Klatt,
Beat Waber (Bundeshaus)

Schauplatz: Ursula Lenherr

Leben: Beda Hanimann, Sybil Jacoby,
Iso Niedermann

Kultur: Matthias Müller, Peter Surber

Wissen: Rolf App, Martin Läubli

Stadt St.Gallen, Stadt Kultur, Region St.Gallen:
Josef Osterwalder, Martin Arnet, Claudia Schmid,
Reto Voneschen, Andreas Nagel (Stadt Kultur)

Sonderaufgaben: Umberto W. Ferrari

Beilagen: Hans-Jörg Soldat

Fotografie: Ralph Ribi, Michel Canonica

Ständige Mitarbeiter:
Wilhelm Wolfgang Schütz (Ausland),
Eva Nietlisbach Jaeger (Wirtschaft),
Mélanie Rietmann (Stadt St.Gallen),
Yvonne Forster (Leben/Mode)
Gerhard Mark (Kultur), Sandra Sutter (Eckdaten)

Appenzeller Zeitung
Gesamtverantwortung: Marcel Steiner
Chefredaktor: Hanspeter Strebel

Der Rheintaler
Gesamtverantwortung: René Wuffli
Chefredaktor: Hansruedi Wieser

Der Toggenburger
Chefredaktor: Stephan K. Haller

Wiler Zeitung • Volksfreund
Gesamtverantwortung: Max Stark
Chefredaktor: Matthias Unsel

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen i.S. von Art. 322 StGB:
A. Hug + Co. AG Arbon, Appenzeller Medienhaus
Schläpfer AG Herisau, Direktwerbung AG St.Gallen,
Kafera AG St.Gallen, Neuer Anzeiger Sulgen AG,
Smash Verlags AG St.Gallen, Tevag Basel AG,
Verlags AG St.Gallen

Anzeigen: Publicitas
Vadianstr. 45
9001 St.Gallen
Tel. 071-221 00 21
Fax 071-221 03 30